

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 19 (1893)

Heft: 28

Artikel: Heissa! Juchheissa!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heissa! Iuch heissa!

Der Gemeinderath von Wohlleben hat für Erfindung eines neuen Festes, das in die trostlose Dürre unserer langweiligen Gegenwart einen neuen Fluß bringt, einen Preis von Fr. 100 bestimmt und die erfinderischen Köpfe durch folgendes Programm zum läblichen Thun der Bewerbung entflammt:

§ 1. Der Mensch unterscheidet sich vom Thier hauptsächlich dadurch, daß er Feste feiert und sich dabei an Leib und Seele verjüngt.

§ 2. Seine höhere Würde kommt erst durch das Abhalten von Festen zur Geltung.

§ 3. Je öfter er diesen Würde genügt, um so besser; es können also nie zu viel Feste gefeiert werden.

§ 4. Die Zahl der Feste steht dato in gar keinem Verhältniß zu den Arbeitstagen.

§ 5. Die Arbeit ist überhaupt nur da, um die Summen zu beschaffen, welche zu einer würdigen Festfeier von Nöthen sind; sie ist nur Mittel zum Zweck.

§ 6. Der ideale Festhimmel darf dem Einzelnen durch keine materiellen Sorgenwölken verdüstert werden.

§ 7. Alle Feste sind darum Sache des Staates und gratis.

§ 8. Der Name Festbummler ist fortan ein Ehrenname für den Bestimmung nachlebenden Menschen und je gründlicher sich einer am Freudenbecher des Festes berauschen kann, um so mehr erfüllt er seine Bestimmung als Mensch.

§ 9. Die Ehefrauen sind von den Festen ausgeschlossen, da ihre Anwesenheit den Männern gewisse Rücksichten aufsezten könnte, welche der vollen Entfaltung der Festlust einen Dämpfer aufsezten würde. Jungfrauen und Wittwen sind dagegen unbedenklich zuzulassen.

§ 10. Einer der Regierungsräthe steht dem Departement des Festwesens vor; er verfügt durchaus frei, und weder der Chef des Bauwesens, noch der des Finanzwesens dürfen seinen Anordnungen widersprechen.

§ 11. Er setzt jährliche Preise aus für die größten persönlichen Leistungen im Festgenüß.

§ 12. Wer sich zur Theilnahme an diesen Wettleistungen melden will, hat ein ärzliches Zeugniß mitzubringen, daß sein Körper, in Sonderheit der Magen, gegen die üblichen Folgen eines solchen Wettsstreites gesetzt sei.

§ 13. Sollten solche sich gleichwohl einstellen, so übernimmt der Staat auf seine Kosten die Verpflegung in einer besonders zu gründenden Festlust-nachwehenheilanstalt mit ständiger Klinik.

§ 14. Die zwölf gekrönten Festlustsieger genießen Steuerfreiheit für's ganze Leben, ebenso die Erfinder neuer Festfreuden.

§ 15. Die Ehefrauen feiern ihre besondern Feste und es soll mit ihnen betreffs der genirenden Rücksichten gerade so gehalten sein, wie bei den Ehemännerfesten, nämlich, es sollen auch Jünglinge, Hagestolze und Wittwer am Feste teilnehmen dürfen.

Wohlleben, den 1. Bonnemonat.

Namens der Regierung:
Der Vorstand des Festdepartements:
Hellmuth Fuzler.

Der fränkische Bauberlehrling.

Höh're Bildung, feinern Schliff zu präsentiren,
Ihrer Metropole Glanz zu renoviren,
Und zu zeigen führn Muth und feusche Tugend
Rust zum Aufruhr Frankreichs akadem'sche Jugend.

Weil'nen Jüngling für zu freier Kunstgelüste
Ohn' Verstand ein zopfbefang'ner Richter büßte,
Rotten sich zu Hauf, die Kunstdrätheit zu schützen,
Künstler und Student, und blanke Waffen blitzten.

Doch Gefahr bringt's, zerren an der Sturmloch' Strängen,
Angeschwungen kaum, heult sie mit grauen Klängen
Aus Gelüst die Wutdämonen all' zusammen
Und entzünd't des Wölter-Wetterleuchtens Flammen.

Pariser Studenten-Adresse.

... Und so fordern wir denn von der Regierung für uns absolute Freiheit in Thun und Lassen.

Sämtliche Gesetze müssen für uns aufgehoben sein. Gesetze sind überhaupt nur für die gemeinen Arbeiter da.

Die Grisetten müssen uns vom Staate als alleiniges Besitzthum garantirt werden.

Widergenfalls machen wir Aufläufe! Skandal! Revolution!

Wir, die Nachkommen Robespierre.

Stanislaus an Ladislaus.



Biäper Brüother!

Za wollen! da jobmernzi linx und räckz über di landwirtschaftliche Nothlage. Wennmen aber in eine Kneipe gukt, so mergten nix davon. Die Würschaffden sind überall gteggdöll von räbenblutdürchtigen Gurgeln. Da hog keine Not; auf dem Land und pesonderlich in der Stadt schdregg'd der Herrgott faichd aus jedem Haus den Arm heraus. Da isch bloß Ambarrah dö rischesse, kain Jammer otter hechschätz Käzenjammer, felium miseria, widi Remer sagden. Im Bären thunsi einen Leiter nachtem andern läären, dann gehenz in Oxen und sauffen bisst einander boxen. Hernachert plampenzi zur Krohne, wo der Wein auch nichd ganz ohne. Blechticht fürlen die Lumpen im Hirshen noch alnen Humpen, daßsi im Heimzotteln beim Montchein über den Baumstatten gumpen. Ein Beichen der Zeit der Not und der Not der Zeit ischd ehs, daß thas notleitende Schwaiderfölklein bei den Basiliiken sich mehr umdi Noten als um die Not kimmern wird. Ja, 4 den aitgenössischen Rundzang otter Lumpidus, wo dort bald am Tisch herum geht, bis 3x3 Schobben neine sind, hotmen pecunia in superflumatem, obschohn si heuer stehz um Heu heulen und di Kihe ander leeren Kribbe muhen lassen. In dem ferligten Fraubael, wo der Gaist anieß yangfaßlederlichen, häherischen Dekolumpaziuslieder den Thon angibth, singenzi zallererisch den glaubenzwässerigen, sahnencheinigen, nägeliniischen Pumpernickeltantus: „Wir klauen All' an einen Gott“ und mainen natrich den Bachuz. Zum Bachuz yellt sich die Behnuß und andere Eckernüsse und dann singen di ferlieten und ferliippen Singhalesen das sindhaftige, son einer alten historischen Lumpfer Elise Abenheim erfundene und kompromettierthe Nachd- und Schmach- und Trachd-Lied: „Liebchen los dich lissen!“ Hierauf tremaulierenzi das piktante Liedel vom Hemppempele Chemiso: „Hap offd im Kreuze der Liepen . . .“ und trohlen dabei im duffigen Graue herummen und meinen es seig tann Alles wider gut. Aber maninchem Sänger und Pferdbummler, wo im Sommer sein Gerslein ferburgd hoi, gehz pretschisamente wie in jener Fahbel der Grille. Wenner dann im Roffemper die Ameise anumpumpen wott und auf ihre Phraage, wässerdenn im Sommer gedrieben habe, antworten muß, ehr habe das Gelt in Basslora reubb und steubis fersungen, sagd si ihm auch: Eh bieng, tanzez maintenan! Wenn nach jedem Liedlein Alleß wieder guud werde, mehde ich miter Leisenbähk auch ein Thuetlein von Stambul lassen. Religiöse carmina werden an söttigen Feschden ferstet. Die wälschen Grittianer singen:

Les pöpels sont pour nous des frères

Et les thieranns des ennemis'

Die Italiöner heringägen, wo semper verließt sind: Che piacere, che piacere, far l'amore, colla figlia del pastore. Die Studenten: Num vidisti tu virginis genu, virginis dactylitrum, est ad omnia bonum. Und die Pompenlauer werden auch ebbez Schmaledumisches produzieren, was fein Möntsch fersteht und womit ich ferpleipe

tēm tibi semper ser

Stanispedikulus.

Stöcker.

Zum ersten Mal wird Stöcker, da er jetzt nicht gewählt.
Den deutschen Reichstagsboten nun nicht mehr zugezählt.
Erzieht ihn auch der Ahlwardt, so ist doch groß das Weh,
Es wird der gute Stöcker nun immer mehr a. D.

Eine Lichtschuppe.

A: „Und wie hat es Dir denn in Paris gefallen?“

B: „Über alle Massen, lieber Freund. Man mag sagen, was man will — Paris ist und bleibt eben doch die Leuchte der zivilisierten Welt.“

A: „Und doch hat diese „Leuchte“ nicht einmal vermocht, einem Trupp skandalirender Studentenheim zu leuchten!“

„Ist Ihre Tochter verheirathet?“ — „Ja, aber ins Blane hinein.“
— „Wie versteht' ich das?“ — „Einen Offizier hat sie.“